

Das Lied der Weisheit

(Sprüche 8, 22-31)

In den "Sprüchen Salomons" spricht die Weisheit als eine vor aller Zeit erschaffene Person; da sie aller Schöpfung vorausgeht, konnte sie später als Präfiguration Christi verstanden werden. Damit ist jedoch keine Abwertung der Schöpfung verbunden, im Gegenteil: der Hymnus, der die Uranfänglichkeit der Weisheit vor allen anderen Werken Gottes preist, rühmt eben dadurch diese Werke, in denen sich die Weisheit der göttlichen Schöpfung manifestiert. Wenn Ulrich Gasser diesen Text wählt, so hat das eine tiefe Bedeutung für seine Musik, die den Doppelcharakter aller Musik reflektiert: zugleich Natur und - künstliche - Schöpfung zu sein. Mehr noch: deren beiderseitige Eigenschaften durchdringen sich: in unserer durch und durch kultivierten und zivilisierten Welt haben die prägnantesten Phänomene der Natur - seltene Steine etwa, bizarre geologische Formen oder das auffällig geordnete Chaos eines Urwalds - etwas ausgesprochen Künstliches, "Unnatürliches", während menschliche Hervorbringungen danach beurteilt werden, ob sie "natürlich" wirken, will sagen: leicht zugänglich oder benutzbar sind. In Gassers Musik finden sich beide Aspekte und lassen sich nur schwer voneinander trennen. Da gibt es einen natürlichen Fluss der Melodielinien, wie nur die menschliche Stimme sie hervorbringen kann, einen Fluss, der sich zuweilen in rein tonalen Akkorden verdichtet. Dadurch jedoch, dass diese Momente in einem musikalischen Satz von grosser Künstlichkeit mit ungewohnten, nicht von Reminiszenzen besetzten Intervallen begegnen, erscheint das Natürliche zugleich als künstlich und die Kunst als ein Stück Natur, das die gewohnten menschlichen Möglichkeiten übersteigt. Die leichte Verfremdung durch ein System von vier Lautsprechern tut ein übriges: indem die menschliche Stimme über ihre Möglichkeiten hinausgeht, wird etwas von ihrer verborgenen Natur hörbar.

Ewald Liska